

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 19.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschreibungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 303. — 1916.

Weilburg, Donnerstag, den 28. Dezember.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Verordnung

über Höchstpreise für Milch.

Auf Grund der Bekanntmachung des Kriegsernährungsamts vom 3. Oktober 1916 über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch wird für den Oberlahnkreis folgendes verordnet:

§ 1.

Der Preis für das Liter Milch im Kleinhandel, frei ins Haus geliefert, darf

1) bei Vollmilch

- a) in den Städten Weilburg und Kunkel 32 Pfennige,
- b) in den Landgemeinden des Kreises 28 Pfennige,

2) bei Magermilch

- a) in den Städten Weilburg und Kunkel 20 Pfennige,
 - b) in den Landgemeinden des Kreises 16 Pfennige
- nicht übersteigen.

§ 2.

Wer die im § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet, wird nach den Bestimmungen des Höchstpreisgesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann angeordnet werden, daß die Verteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1917 in Kraft; mit dem gleichen Tage tritt der § 1 der Kreisverordnung vom 22. Februar 1916 und der darin festgesetzte Höchstpreis außer Kraft.

Weilburg, den 18. Dezember 1916.

Der Kreis-Ausschuß.
Vz., Rgl. Landrat.

II b. 14310 M. f. D. Berlin W. 9, 15. Dez. 1916.
J.-Nr. 111. 2958 C. M. d. d. A. Leipziger Straße 2.
II c. 2305 M. d. J.

Berichtigung

der Ausführungsanweisung vom 13. Dezember 1916 zur Verordnung des Bundesrats über die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln vom 11. Dezember 1916 (RStZ. S. 1355).

Die Ausführungsanweisung vom 13. Dezember 1916 — II b. 14142 M. f. D., III. C. 2898 M. d. d. A., V. 7729 M. d. J. — wird dahin berichtigt, daß in § 1 der Satz 2 zu streichen ist.

Abdrucke für die Landräte, Oberamtmänner und die Polizeiverwaltungen der Stadtkreise sind beigelegt.

Der Minister für Handel und Gewerbe,

J. A.: Lusenky.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.

J. A.: Peters.

Der Minister des Innern.

J. A.: v. Zarosky.

L. R. Nr. 1079. Weilburg, den 23. Dezember 1916.

Wird im Anschluß an die Verfügung vom 19. 12. 1916 Kreisblatt Nr. 296 veröffentlicht.

Der königliche Landrat.

Nr. 22335. Cassel, den 23. November 1916.

Auf den Antrag vom 17. d. Mts. erstrecke ich hiermit vorbehaltlich des jederzeitigen Widerrufs die Erlaubnis zur Aufstellung von Sammelstischen innerhalb der Provinz Posen-Nassau unter den Bedingungen meines Erlasses vom 24. Januar d. Js. — Nr. 780 — bis zum 31. Dezember 1917.

An den Hottenbund Deutscher Frauen, Provinzialverband Posen-Nassau, Frankfurt a. M., Miquelstraße 5.

Abdruck im Anschluß an meinen Erlass vom 24. Januar d. Js. — 780 — zur gefälligen Kenntnis ergeht.

Der Oberpräsident.

(gez.) Fuggenberg.

L. R. Nr. 1009. Weilburg, den 22. Dezember 1916.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnisnahme mitgeteilt im Anschluß an meine Verfügung vom 11. 2. 16, Kreisblatt Nr. 40.

Der königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 27. Dezember mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Harenbogen und auf dem Nordufer der Somme bei mittags guter Sicht starker Feuerkampf, der abends bei eintretendem Regen wieder nachließ.

Bei Luftkämpfen kühnen die Gegner 9 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Im Graberka-Abchnitt nordwestlich von Zaslav brachten österreichisch-ungarische Abteilungen von gelungenen Unternehmungen 32 Gefangene und 2 Maschinengewehre zurüch.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Außer regen Patrouillengängen, die vielfach zu für uns günstigen Zusammenstößen mit dem Feinde führten, und zeitweilig lebhaftes Artilleriefeuer längs den Höhen auf dem Osnifer der goldenen Distrik geringe Gefechts-tätigkeit. Im Ostbalkan Kämpfe.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die 9. Armee hat in 5 tägigen Kämpfen die starken, aus mehreren verdrängten Linien bestehenden Verteidigungsstellungen der Russen an mehreren Punkten durchbrochen. Westlich von Rymnik-Sarath sind sie in der Breite von 77 Kilometern völlig genommen. Die Donauarmee brach durch Wegnahme starker verschanzter Dörfer in die Front des Feindes ein und zwang ihn zum Zurückgehen in weiter nördlich vorbereitete Stellungen. Die Kämpfe waren erbittert. Der Erfolg ist der Laikraft der Führung und vollen Hingabe der Truppen zu danken. Die blutigen Verluste des Gegners sind groß. Er ließ außerdem seit dem 22. Dezember insgesamt 7600 Gefangene, 27 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer in der Hand der 9. Armee. Die Gefangenenzahl bei der Donauarmee beträgt über 1300.

In der Dobrubtscha sind im Angriff auf den Brückenkopf von Macin Fortschritte erzielt.

Luftschiffe und Fliegergeschwader wirkten mit gutem Erfolg im Rücken des Feindes gegen wichtige Bahn- und Hafenanlagen.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der 1. Generalquartiermeister: J. J. J. J. J.

Die deutsche Antwortnote an Wilson.

Berlin, 26. Dez. (W. L. B. Amtlich.) Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat heute dem Vorgesetzten der Vereinigten Staaten von Amerika in Beantwortung des Schreibens vom 21. Dezember folgende Note übergeben:

Die Kaiserliche Regierung hat die hochherzige Anregung des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Grundlagen für die Herstellung eines dauernden Friedens zu schaffen, in dem freundschaftlichen Geiste aufgenommen und erwogen, der in der Mitteilung des Herrn Präsidenten zum Ausdruck kommt. Der Herr Präsident zeigt das Ziel, das ihm am Herzen liegt, und läßt die Wahl des Weges offen. Der Kaiserlichen Regierung erscheint ein unmittelbarer Gedankenaustausch als der geeignetste Weg, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Sie beehrt sich daher, im Sinne ihrer Erklärung vom 12. d. Mts., die zu Friedensverhandlungen die Hand bot, den alsbaldigen Zusammentritt von Delegierten der kriegsführenden Staaten an einem neutralen Orte vorzuschlagen. Auch die Kaiserliche Regierung ist der Ansicht, daß das große Werk der Verhütung künftiger Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Völkerringens in Angriff genommen werden kann. Sie wird, wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freuden bereit sein, zusammen mit den Vereinigten Staaten von Amerika an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten.

Die Antwort Oesterreichs.

Wien, 26. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die k. und k. Regierung hat, wie das Wiener A. A. Tele.-Corr. Bur. mitteilt, die ihr übermittelte Kundgebung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika folgendermaßen beantwortet:

In Beantwortung des vom 22. laufenden Monats von Seiner Excellenz dem Herrn amerikanischen Botschafter hier mitgeteilten Aide memoire, welches Vorschläge des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika

für einen Gedankenaustausch unter den gegenwärtig im Kriegszustande befindlichen Staaten behufs möglicher Herstellung des Friedens enthält, legt die k. und k. Regierung vor allem Gewicht darauf, zu betonen, daß sie sich von demselben Geiste der Freundschaft und des Entgegenkommens, welcher in der Anregung des Herrn Präsidenten zum Ausdruck kommt, auch ihrerseits bei Beurteilung der selben leiten ließ. Der Herr Präsident hat das Ziel vor Augen, Grundlagen für die Herstellung eines dauernden Friedens zu schaffen, wobei er die Wahl des Weges und der Mittel nicht zu präjudizieren wünscht. Der k. und k. Regierung erscheint als der geeignetste Weg zu diesem Ziele ein unmittelbarer Gedankenaustausch zwischen den kriegsführenden Staaten. Im Sinne ihrer Erklärung vom 12. laufenden Monats, in welcher sie sich zum Eintritt in Friedensverhandlungen bereit erklärte, beehrt sie sich, den baldigen Zusammentritt von Vertretern der kriegsführenden Staaten an einem Orte des neutralen Auslandes vorzuschlagen. Die k. und k. Regierung stimmt gleichfalls der Auffassung des Herrn Präsidenten zu, daß es erst nach Beendigung des Krieges möglich sein würde, sich dem großen und wünschenswerten Werk der Verhütung künftiger Kriege zu widmen. Im gegebenen Zeitpunkt wird sie gern bereit sein, demselben mit den Vereinigten Staaten von Amerika ihre Mitarbeit zur Verwirklichung dieser erhabenen Aufgabe zu leihen.

Ein treffendes Wort über die Friedensbemühungen. Wenn wir den toten Punkt, auf den unsere Gegner das Friedensangebot des Vierbundes geschoben haben, überwinden und die Auffassung, von der aus wir jetzt Verhandlungen über den Frieden für möglich halten, jedem verständlich machen wollen, so müssen wir, wie man der „Nöln. Ztg.“ schreibt, alles Beiwert beiseite lassen, vielmehr ein viel wichtigere Frage voranstellen, wie sich überhaupt eine Lage hat herausbilden können, in der ein einziger Anstoß genügt hat, gleichgültig von welcher Seite er erfolgt ist, um den Ausbruch eines so gewaltigen Krieges herbeizuführen. Wir werden dabei gar nicht so weit zurückgehen, daß wir fragen, ob es uns denn als Ruhestörung ausgelegt werden könne, daß wir untätig zusahen, als der russisch-japanische Krieg uns die Möglichkeit gab, leichten Kaufs von Rußland zu erzwingen, was wir angeblich von dieser Seite erstreben sollen, daß wir England nicht in den Arm fielen, als es der beiden Diktatoren kaum Herr werden konnte, daß wir uns nicht rührten, als Japan, England und Rußland sich China und Tibet wirtschaftlich aufteilten, oder als England und Rußland die Hand auf Persien, Afghanistan und Belutschistan legten, oder als England und Frankreich den afrikanischen Kontinent mit Ausnahme geringer Flecken kriegerisch und friedlich „durchdrangen“.

Wir wollen bloß dies fragen: Ist es richtig, daß Deutschland und Frankreich in bezug auf europäisches Territorium hinsichtlich Bodenfläche, landwirtschaftliche und industrielle Entwicklungsmöglichkeiten im großen und ganzen etwa gleichgestellt sind? Ja. Ist es ferner richtig, daß die Bevölkerung dieser etwa gleichstehenden Territorien bei Deutschland 70 und bei Frankreich 45 Millionen Köpfe beträgt? Ja. War es daher für Frankreich eine unabwendbare Notwendigkeit, zur Verbesserung der Lebensbedingungen seiner 45 Millionen Köpfe Marokko ausschließlich für sich in Anspruch zu nehmen, während Deutschland zur Verbesserung der Lebensbedingungen seiner 70 Millionen Köpfe nur das Recht — kein Vorrecht andern gegenüber — verlangte, den marokkanischen Markt auch beschicken zu dürfen? Lautet die Antwort auch heute noch, wie sie Frankreich und England auf der Algeiras-Konferenz gaben, so ist kein Friede möglich, weil sie dann heute noch nicht bereit wären, Deutschland dasjenige Maß von Bewegungsfreiheit zuzuerkennen, dessen ein Volk von 70 Millionen und ständiger Bevölkerungszunahme auf vergleichsweise beschränktem Raume bedarf. Lautet die Antwort anders, dann ist die Möglichkeit zu friedlicher Auseinandersetzung gegeben. Dann ist die Frage nach Anerkennung des Sieges und die Frage der unmittelbaren Schuld am Ausbruch des Kriegs, über die eine Verständigung zu erzielen aussichtslos erscheint, ohne Bedeutung — dann wäre der tote Punkt überwunden.

Die englandfreundliche Presse Amerikas behauptet, die Entente-regierungen brauchen nun die Note der Zentralmächte nicht zu beantworten, sondern könnten sich mit der Beantwortung der Wilson-Note begnügen, die keine Freundschaftsleistung für Deutschland sei, sondern eher das Gegenteil. Langsam habe einen großen Fehler gemacht und eine tödliche Demütigung erlitten: seine andauernd schlechte Gesundheit habe offenbar sein Denkfähigkeit getrübt. — Die unbefangener denkenden Blätter begründen dagegen die Wilson-Note lebhaft und führen eine bemerkenswerte scharfe Sprache gegen England. Dieser Krieg, so sagt die „New York World“, sei das größte Unglück, das die Vereinigten Staaten seit dem Bürgerkrieg durchgemacht hätten. Die Gefahr, mitverwickelt zu werden, wachse täglich, und die Vereinigten Staaten seien deshalb zu ihrem großen Flottenprogramm und zur Reorganisation ihrer Armee gezwungen gewesen. Trotzdem finden es die Ententemächte, und besonders England, offenbar ungerecht, daß Amerika sich so

besorgt über die Ereignisse in Europa zeige. Diese Verständnislosigkeit Englands erregt in Amerika Erstaunen — Amerika will nicht nur in schwebenden Allgemeinheiten, sondern in genauen Einzelheiten erfahren, wofür die Kriegsführenden streiten, damit es beurteilen könne, ob es nun selbst auch mit der Mobilmachung aller seiner Hilfsquellen beginnen müsse.

Die neutralen Staaten Europas unterstützen die Friedensbewegung auf das eifrigste. Der Schweizerische Bundesrat hat in einer Note an sämtliche Kriegsführenden die Wilsonsche Anregung ausdrücklich unterstützt, Holland und die skandinavischen Staaten sollen zu einem ähnlichen Schritt geneigt sein. In sehr warmherziger Weise hat der Papst seine Friedenswünsche ausgesprochen; indem er gelegentlich der Weihnachtshuldigung des Heiligen Kollegiums den Wunsch ausspricht, daß die Erde zum Weihnachtseste erkennen möge, was zu ihrem Frieden dient. Der Papst drückt sein festes Vertrauen auf die Zukunft der Kirche und der Staaten aus.

Die Abwehr des Friedensbewegung durch die Entente verdient vor aller Welt als Beweis halbsinniger Bosheit festgelegt zu werden. Der französische Staat nahm das Kriegsprogramm des Ministerpräsidenten Briand an, das ein Faustschlag in das Gesicht des Präsidenten Wilson, des Urhebers der Friedensanregung vom 21. d. M., ist. In England gewinnt die Friedensbewegung zwar unter den breiten Massen ständig an Ausdehnung; die leitenden Persönlichkeiten fordern beharrlich die Fortsetzung des Krieges, und die maßgebenden Blätter machen aus ihrer Ablehnung des Wilsonschen Vorschlages kein Geheimnis. Der russische Dumapräsident erklärte den Augenblick für Friedensverhandlungen noch nicht für gekommen und meinte, vor der Niederlage Deutschlands kann von Frieden keine Rede sein. Im Gegensatz zu der steigenden Friedenssehnsucht des Volkes bläht die italienische Regierung und deren Presse unwiderstandlich in das Kriegshorn der übrigen Entente. Über Wilsons Note äußert sich ein Blatt sehr verstimmt. Es will nicht behaupten, daß die Note mit dem deutschen Friedensantrag in Verbindung stehe, findet aber den Augenblick ungünstig und wünscht mehr Klarheit über Wilsons Absichten. Jedenfalls müssen die beiden Friedensaktionen ganz auseinander gehalten werden. Präsident Wilson möge sich nach Berlin wenden, von wo der Krieg ausgegangen sei und wo er enden müsse.

Zur Kriegslage

Schreibt unser Berliner Mitarbeiter: Obwohl der päpstlichen Anregung auf Waffenruhe seitens der Feinde wiederum nicht entsprochen worden war, verliefen die Weihnachtstage verhältnismäßig ruhig und änderten an dem Gesamtbild der Kriegslage, abgesehen von den Erfolgen in der Großen Walachei und in der Dobrudscha, nur wenig. Im Westen machte sich nördlich von Lille lebhaftere englische Artillerietätigkeit bemerkbar, die schon seit vielen Monaten erwartet worden war, und uns daher voll vorbereitet traf. Die Engländer, die nach starker Feuerwirkung im Morgengrauen angegriffen hatten, wurden zurückgewiesen. An der Somme hat es zeitweise noch starkes Artilleriefeuer gegeben. Die Kesselschlacht dort hat im übrigen mit einem Siege der deutschen Waffen geendet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz war der Feind nur am unteren Stoschod ruhiger als gewöhnlich. Erfolge hat er dort so wenig gehabt wie in den Walcharpaten und südlich von Dorna Baira, wo ein Vorstoß russischer Streifabteilungen scheiterte. In der großen Walachei, also im militärischen Rumänien, sind unsere vorgerückten Kolonnen auf ihrem weiteren Verfolgungsmarsch in enge Fühlung mit dem Feinde getreten und haben diesen in wenigen Tagen 5500 Gefangene abgenommen. Man erwartet dort für die nächste Zeit wieder größere Kampfhandlungen. Oft bewährte deutsche Divisionen zusammen mit österreichisch-ungarischen Bataillonen stürmten an der Bahnlinie Buzau-Braila das gut verteidigte Dorf Filipești und die beiderseits anschließenden stark verschanzten russischen Stellungen. Als Gegenwirkung dieser Erfolge machte sich ein gewisser Druck der Russen bemerkbar, der überall glatt abgewiesen wurde und uns weitere 2100 Gefangene einbrachte. Die Gefangenenzahl stieg damit auf 7300. Die Gefangenenzahl bei der Donaumarmee beträgt über 1300. Außerdem wurden 27 Maschinengewehre und viel anderes Kriegsmaterial erobert. Die Russen werden immer scharfer in den Donaubogen gedrängt, dessen nordöstliche Spitze Rieni ist.

In fünfzigem Ringen waren die starken und mit Zähigkeit verteidigten Stellungen der Russen an mehreren Punkten durchbrochen worden, südwestlich von Rinnicul Sarat in einer Breite von 17 Kilometer. Gleichzeitig mit

der 9. Armee des Generals v. Falkenhayn brach auch die Donaumarmee in die stark verschanzten Dörfer der feindlichen Front ein und zwang den Gegner in erbitterten Kämpfen zum Rückzug. Nach Tulcea wurde auch der westlich davon gleichfalls an der Donau gelegene Ort Jaccia erobert. Filipești, das von uns genommen wurde, liegt nur 3 Kilometer westlich von Galatz. Die starke Festung Braila liegt 16 Kilometer südlich von Galatz an der Donau, da wo diese einen toten Arm des Flusses aufnimmt.

Politische Rundschau.

Bernstorffs Weihnachtswort. Der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff hat nach Londoner Meldung an die New Yorker Staatszeitung eine Weihnachtswort geschickt, worin er sagt, daß Wilsons Note als den deutschen Friedensabsichten freundschaftlich gesinnt betrachtet werden müsse. Bernstorff sagte weiter: Wie der Stern von Bethlehem die Könige aus dem Morgenlande durch Nacht und Finsternis der Erleuchtung ihres Zieles entgegengeführt hat, so werden auch die Worte Wilsons auf die dunklere Erde einen Schein von Licht und neuer Friedenshoffnung bringen und die Finsternis des hoffnungslosen Nordens in Europa erleuchten. Deutschland ist bereit, seinem Vichte zu folgen, fest vertrauensvoll auf seine Kraft, aber nicht, um eine Oberherrschaft auszuüben. Es verlangt kein fremdes Gebiet, sondern nur die künftige Sicherheit gegen Angriffe oder Bündnisse, die den Weltfrieden bedrohen.

Der deutsche Kronprinz Ehren doktor der Tierärztlichen Hochschule. Die Tierärztliche Hochschule in Berlin hat dem Kronprinzen die Würde eines „Doctor medicinae veterinariae“ ehrenhalber verliehen. Der Kronprinz hat diese Würde mit besonderer Freude und Dank angenommen und dadurch den Tierärzten eine hohe Anerkennung für die fröhliche Arbeit in ihrem Berufe während des Krieges und den Studierenden der Tierärztlichen Hochschule eine weitere Anregung für die Beschäftigung mit ihrer Wissenschaft gegeben. Der Kronprinz ist bekanntlich gleich dem Kaiser Ehren doktor der juristischen Fakultät.

Eine gleichmäßige Urlaubsberechnung an Mannschaften im Felde soll mehr durchgeführt werden. Wenn aus volkswirtschaftlichen Gründen Angehörige einzelner Berufsstände zu bestimmten Zeiten vorzugsweise berücksichtigt werden müssen, so soll doch in gleicher Weise den Erfordernissen aller übrigen Erwerbszweige — besonders genannt sind auch die Angehörigen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes — in möglichst weitem Umfange Rechnung getragen werden. Es sind auch laut „Tägl. Rundsch.“ die Truppenteile erneut erlucht worden, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß Mannschaften, die ein Jahr und länger ununterbrochen im Felde gestanden und in dieser Zeit noch keinen Urlaub gehabt haben — vor allem den Verheirateten — ein Urlaub erteilt wird. Es wird angestrebt, diesen Leuten auch ohne amtliche Bescheinigung einen kurzen Urlaub zu gewähren, soweit die militärischen Interessen es irgend zulassen.

Der Krönungshügel in West. Am 30. d. Mts. findet in West die Krönung Kaiser Karls des Ersten und seiner Gemahlin Rita zum König von Ungarn statt. Aus diesem Anlaß wird der Ritt auf den Krönungshügel stattfinden, wo die Erde der 72 Komitate Ungarns dem neuen König überreicht wird. Der Krönungsdarfen, da der Ritt beschränkt ist, höchstens 15- bis 20 000 Menschen bewohnen. Die Tribünenplätze kosten 50 bis 500 Kronen und sind bereits alle verkauft. Die Preise der Fenster schwanken zwischen 1000 und 8000 Kronen.

Erhöhung der Hinterbliebenenrente? Wie die „Deutsche Städte-Korrespondenz“ aus guter Quelle erfährt, schweben zurzeit zwischen den zuständigen Stellen Verhandlungen über die Erhöhung der Hinterbliebenenrente, deren fertige Sache in keiner Weise den Kosten, die für die Lebenshaltung jetzt aufzukommen sind, entsprechen. Die Frau eines gefallenen Soldaten bezieht nur 400 M., die Frau eines Unteroffiziers 500 M. usw. Für jedes Kind werden 168 M. gezahlt. Während nun die Höhe der Kriegsunterstützung für Angehörigen der im Felde befindlichen Krieger schon mehrfach erhöht worden sind, ist bis jetzt eine Erhöhung bei der Hinterbliebenenrente noch nicht eingetreten. Wenn sie nunmehr in absehbarer Zeit vorgenommen wird, so entspricht das nicht nur der Billigkeit, sondern auch vielfach sowohl in der Öffentlichkeit wie im Reichstag geäußerten Wünschen. Aber das Maß der Erhöhung steht Bestimmtes noch nicht fest. Zwischen den Finanzverwaltungen des Reiches und Preußens ist vereinbart worden, daß für die Beamten mit einem Dienstverdienst bis 4500 M. einschließlich zu Anfang Januar 1917 eine Erhöhung der im Dezember 1916 ge-

mährten einmaligen Kriegsteuerzulagen zum 1. Februar 1917 eine Erhöhung der laufenden Kriegsbeihilfen folgen soll.

Das Vaterländische Hilfsdienst und das Schulwesen. Im bayerischen Kultusministerium wurde in einer Besprechung von Vertretern der bayerischen Hochschulen und Mittelschulen, vor allem auch jener technischer Art, wie der Fachschulen, Baugewerkschulen, Maschinenbauhörschulen usw. eingehend die Aufgaben erörtert, die durch das neue Hilfsdienstgesetz an die Leitung dieser Schulen in Bezug auf die Aufklärung der Studenten und Schüler und hinsichtlich der Förderung der dem Gele zu Grunde liegenden Tendenzen gestellt werden. Dabei kam nach eingehender Beratung dem Vernehmen nach übereinstimmend mit Einschluß der Vertreter der zuständigen Regierungsstellen die Auffassung zum Ausdruck, daß der Betrieb der öffentlichen Erziehungseinrichtungen soweit als möglich aufrecht erhalten werden solle.

Der Ritt auf den Krönungshügel.

Siebzig Jahre alt ist das auch in Deutschland sehr bekannte Bild, welches den Kaiser Franz Joseph als König von Ungarn darstellt, wie er im Krönungsmoriat, die heilige Stephanskron auf dem Haupte, auf feurigem Rosse den Krönungshügel auf dem Sankt Georgsplatz in der alten ungarischen Hauptstadt Ofen (Buda) hinauffahrt und sein Schwert zum Zeichen der Übernahme der Herrschaftsgewalt nach allen vier Himmelsrichtungen schwingt. Diese für den feurigen Sinn der Magyaren so bezeichnende Handlung ist der Kaiser Karl als Nachfolger seines Großvaters Franz Joseph am letzten Tage dieser Woche wiederholen, die doppelt bedeutsam ist in dieser Kriegszeit. Denn das Schwert ist ein Schwert des Sieges. Berühmt ist die historische Szene aus Ungarns Vergangenheit, wie der ungarische Reichskönig der Kaiserin Maria Theresia mit dem Rufe: „Wir stehen für Maria Theresia, unserm König!“ (memoriam pro nobis regis Mariae Theresiae) Treue schwört. Als eine ritterliche, vornehme Nation haben sich die Ungarn immer erwiesen.

Der ungarische Staat, mit Österreich durch die Personalunion der Habsburger verbunden, hat wie kaum ein Staat eine von blutigstem Krieg und Kampf erfüllte Geschichte hinter sich. 1896 feierte es sein 1000 jähriges Bestehen. Es ist kein Wunder, wenn die Nation nach den durch ihre Tapferkeit errungenen Erfolgen bestrebt war, der gewonnenen Stellung durch äußeren Glanz Ausdruck zu geben. Die Krönungsbildung in Ofen, die Stärke so mancher Schlacht, ist vielen Liedern verherrlicht; nur eins steht der magyarischen Parabel höher: „Schöner ist des Viedchens Hütte als die Krönungsbildung in Ofen.“ Ein Wunderbau ist der 1896 fertiggestellte ungarische Reichstagspalast am Ufer der Donau, mit etwa 50 Millionen Mark Kosten erbaut, im Innern reich an Gold und Purpur ausgestaltet. Hoch oben im glanzvollen Ruppelsaal thronen bei feierlichen Gelegenheiten Kaiser und Königin.

Das moderne Budapest hat eine prachtvolle moderne bauliche Entwicklung, die eine faszinierende Wirkung ausübt. Es konnte sich nicht recht die Hauptstadt Ungarns und der benachbarten Balkanländer in seiner kulturellen Bedeutung nennen. Auch das industrielle, gewerbliche und wirtschaftliche Leben hat sich in seinem Bereiche, wie im ganzen Lande gewaltig entwickelt. Budapest hatte 1896 bereits eine elektrische, von der deutschen Firma Siemens & Halske erbaute Untergrundbahn. Auch der deutsche Kaiser hat Budapest besucht und seine begeistert aufgenommene Ansprache wurde durch Anschlag im ganzen Lande verbreitet.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 28. Dezember 1916.

⊗ Auszeichnungen. Dem Reservisten Albert Baurhenn von hier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81 wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen. — Dem Major v. R. a. D. Dr. Gantter, früher an der hiesigen Militärvorbereitungsanstalt wurde das „Württembergische Wilhelmkreuz mit Schwertern“ verliehen.

⊕ Beförderung. Offizier-Stellvertreter Wilhelm Dantzer in der Rgl. Sächsischen Eisenbahn-Baukompanie Nr. 7 wurde durch A. R. O. vom 7. 12. zum Königlich Sächsischen Leutnant der Reserve befördert.

× Die **Notreifeprüfung** bestanden in vergangener Woche am hiesigen Rgl. Gymnasium die Oberprimaner Paul Lohr und Alex Stern von Weilburg.

Ein Mahnmal an die Jugend, der nach Inhalt und Form die weiteste Verbreitung verdient, ist von dem stellvertretenden kommandierenden General in Altona, General

Mädchens, das ihr doch ganz gleichgültig sein mußte, hatten ihr Margaretes Herz erobert. Sie tastete in Dunkel nach ihrer Hand und legte sie auf ihre brennende Stirn. Mit leisen, zartem Druck ließ Herta sie dort ruhen, und es ging von dieser schlanken, kühlen Hand eine wunderbar beruhigende Wirkung aus.

Der Wagen hielt in einer Straße, die erfüllt war von Wagengerassel, von dem Geklingel der elektrischen Bahnen und den Warnungsrufen der Kutscher. Margarete empfand nur den Lärm und die aufdringliche Lichtfülle der zahllosen elektrischen Lampen peinlich; sonst achtete sie nicht auf ihre Umgebung. Die Sorge für das Gepäck, für die Abfertigung des Kutschers — alles überließ sie im Egoismus ihrer Müdigkeit der anderen. Ueber eine häßliche, enge ausgetretene Stiege wurde sie drei Treppen hoch geführt, stand eine Weile vor einer dunklen Tür und wurde dann in einen dunklen Korridor eingelassen, von einem weiblichen Wesen, das sie ziemlich mürrisch begrüßte, und fand sich endlich, sorglich gebettet, auf einer Ottomane wieder.

„So — jetzt müssen Sie sich zunächst gründlich ausruhen“, sagte Herta. „Sie sind sehr angegriffen — man sieht es Ihnen an. Jetzt schlafen Sie ein paar Stunden, unterdessen bereite ich das Abendessen, und nachher packe ich Sie gleich ins Bett. Denken dürfen Sie jetzt gar nichts — nur schlafen.“

Margarete schloß noch einen Ruß auf ihrer heißen Stirn — dann schlossen sich ihre Augen. Aber ehe sie noch eingeschlafen war, sah sie die Komtesse Tarnow die Hand ihrer neuen Freundin und führte sie an ihre Lippen.

Dann schlummerte sie ein — und schloß Hohenlinden lag so weit, weit hinter ihr, als wären Jahre vergangen, seitdem sie es verlassen. —

Als sie die Augen wieder aufschlug, hatte sie doch Mühe, sich in die veränderte Umgebung zu finden. Elegant war das Zimmer, in dem sie umhau hielt, wirk-

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. White.

43] (Nachdruck verboten.)

„Ja — er sprach sehr warm von Ihnen“, entgegnete Margarete. „Aber ich glaube nicht, daß Sie sich für eine ganz Fremde so bemühen würden. Es ist sehr, sehr freundlich von Ihnen. — Aber wie erkannten Sie mich?“

Herta Buchner lachte leise. Ein wohlklingendes, liebenswürdiges Lachen.

„O, es war nicht schwer“, sagte sie, hielt es aber nicht für notwendig, ihr zu erklären, warum es ihr so leicht geworden war, die Komtesse zu „erkennen“. Und sie hütete sich, den Blick in die Richtung zu wenden, wo, wie sie wußte, ein gewisser junger Mann stand und sie beobachtete. „Aber wir wollen die guten Leute hier nicht länger aufhalten. — Was haben Sie zu bekommen?“ wandte sie sich an den Gepäcksführer.

Nachdem der Mann abgefertigt war, gab Herta dem Kutscher ihre Adresse und half Margarete beim Einsteigen. Erleichtert atmete die Komtesse auf, als ihre Gefährtin neben ihr Platz genommen hatte und der Wagen sich in Bewegung setzte.

Den schmerzenden Kopf in eine Ecke des Wagens gedrückt, sah Margarete lange mit geschlossenen Augen. Sie fragte nicht, wohin sie fuhr — fragte nicht danach, was mit ihr geschehen würde. Sie hatte keinen anderen Wunsch und Willen, als so stillzusitzen, die Augen geschlossen zu halten und auf das eintönige, einschläfernde Geräusch der rollenden Wagenräder zu lauschen. Dabei beruhigten sich ihre erregten Nerven langsam. Endlich öffnete sie die Augen und ließ den Blick fahrend auf dem Antlitz ihrer Gefährtin ruhen, das zuzeiten im Licht einer vorübergehenden Straßenlaterne sichtbar wurde, zuzeiten im Dunkel verschwand. Auch auf diesem Antlitz lag ein sinnender Zug. Herta Buchner sah anscheinend auf die

Straße hinaus. Aber plötzlich wandte sie sich Margarete zu und sagte mit einem angenehmen Lächeln:

„Ich hoffe, Sie sind endlich mit mir zufrieden.“ Das junge Mädchen, das geglaubt hatte, Herta bemerke nichts davon, daß sie von ihr beobachtet wurde, errödete. Aber sie erwiderte in der gleichen, offenen und herzlichen Weise.

„Ich liebe Ihr Gesicht. Und ich weiß nicht, wie ich Ihnen für Ihre unerbittliche, spontane Freundlichkeit danken soll. Ich hatte so heftige Kopfschmerzen — und ich glaube, ich wäre verzweifelt, wenn ich ganz auf mich selbst angewiesen geblieben wäre. Wenn wir ein Zimmer für mich gefunden haben —“

„O — es hat sich schon ein Zimmer für Sie gefunden. Das heißt — unter der Voraussetzung natürlich, daß Sie mit meinen Vorschlägen einverstanden sind. Die Frau, bei der ich wohne, hat noch ein Zimmer frei, das Sie haben könnten. Sehr elegant freilich ist es nicht — weder das Zimmer, noch überhaupt die Gegend, in der ich wohne.“

Margarete murmelte, daß sie auf Eleganz keinen Anspruch erhob. Herta Buchner hätte ihr sagen können, daß sie in irgendeinem Bodenraum mit ihr logieren müsse — und sie wäre ihr willig gefolgt. Niemals hatte sie mit Menschen Sympathie gehabt, die sich vom Schicksal treiben lassen; und nun ließ sie sich selbst treiben — mit dem Bewußtsein, mit dem wohligen Bewußtsein, daß auch jetzt jemand anders für sie sorgte und sie nicht sich selbst überließ. Und das Gefühl der Heimatlosigkeit, der Ueberflüssigkeit, das sie erfüllt hatte, als sie so fremd und einsam auf dem Bahnhof unter der Menschenmenge stand, verließ sie allmählich.

Ja, sie war ihrer Gefährtin aufrichtig froh. Sie fragte nicht danach, wer sie war und woher sie stammte; nicht danach, daß sie offensichtlich arm war — ihre schlichte Herzlichkeit, ihre opferwillige Sorge für das Wohl eines

der Infanterie v. Fall, für seinen Korpsbezirk erlassen. „Draußen, weit jenseits der Grenzen unseres Vaterlandes,“ heißt es darin, „geht unablässig weiter das gewaltige Ringen um Deutschlands Freiheit und Größe. Eure Väter und Brüder stehen in heißem Kampfe und vergießen ihr Blut für Euch! Sie schützen Euch vor der Gewalttat des drohend anstürmenden Feindes. Sie sichern Euch eine glückliche Zukunft. Wie wollt Ihr ihnen das danken? Nicht mit Worten allein! Eifern ist die Zeit. Sie verlangt Opferfreudigkeit und selbstlose Tat nicht nur von unseren Heldenkämpfern im Felde, sondern genau so auch von Euch allein in Haus, Schule, Arbeitsstätte. Haltet Euch fern von niedrigen Zerstreuungen, schlechten Büchern, unsauberen Leben! Wendet Eure Zeit immer gut an! Seid fröhlich, aber in Ehren! Mit Leib und Seele gehört Ihr Eurem Vaterlande. Stähle Deinen Körper, teure Jugend, und mehre unser Volkes Wehrkraft! In meiner Wohnung an Euch weiß ich mich eins mit unserm Feldmarschall Hindenburg. Er hat erst jüngst wieder ausgesprochen, daß alle Verordnungen versagen müssen, wenn nicht die verständnisvolle, freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung zu Hilfe kommt. Folgt der Mahnung unser Hindenburg! Es geht um Sein oder Nichtsein unsers Volkes und Reiches! Bei Euch liegt seine Zukunft. Tut Eure Pflicht!“

Die Mannschafteinsuche. An die Adresse der Obersten Heeresleitung, des Großen Hauptquartiers, des Chefs des Generalstabes des Feldheeres und des Ersten Generalquartiermeisters werden fortgesetzt Gesuche gerichtet, in denen für Mannschaften um Urlaub, Vergebung, anderweitige Verwendung usw. von Angehörigen gebeten wird. Für die Entscheidung solcher Gesuche sind nicht die oben genannten Dienststellen, sondern die den Betreffenden vorgesetzten militärischen Kommandostellen zuständig. Zur Vermeidung von Rückfragen empfiehlt es sich, die Gesuche zunächst durch die zuständige Zivilbehörde auf ihre Notwendigkeit hin begutachten zu lassen. Sodann sind sie dem Truppenteil des Mannes oder dem für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Stellvertreternden Generalkommando einzureichen. Die Eingabe an einer anderen Stelle kann nur eine Verzögerung herbeiführen.

Wie wir erfahren, hatte sich das Lichtspiel-Theater an den beiden Feiertagen eines außerordentlich guten Besuches zu erfreuen und waren die Programme schön und reichhaltig gewählt, sodaß alle Besucher sehr befriedigt waren. Für Silvester und Neujahr sollen ebenfalls schöne Sachen zur Vorführung gelangen und machen wir die verehrlichen Leser auf die Annonce am Freitag besonders aufmerksam. Wünschenswert wäre, daß das Unternehmen so gewürdigt würde, daß dasselbe auch fernerhin bestehen bleiben kann.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Beklar, 27. Dez. Wieder hat ein Mitglied der Familie Buderus, deren Name mit der industriellen Entwicklung unseres Kreises so eng verknüpft ist, das Zeitliche gesegnet. Am 24. Dezember verstarb an seinem Wohnorte Wiesbaden Herr Rentner Eugen Buderus, Mitglied des Ausschusses der Buderus'schen Eisenwerke und der durch unsern allzu früh verstorbenen früheren Mitbürger Herrn Bergingenieur Ludwig Roth mitbegründeten Portlandzementwerke Karstadt a. M. Von beiden Unternehmungen werden dem Entschlafenen im Beklarer Anzeiger ehrende Nachrufe gewidmet.

Bimburg, 27. Dez. [Jugentgleisung.] Am 2. Feiertag entgleiste der erste hier abgegangene Westerbald-Personenzug bei Westerbald mit Maschine und zwei Personenwagen. Personen wurden nicht verletzt. Ein Hilfszug wurde an die Unfallstelle abgefahren und der Verkehr durch Umleitungen aufrecht erhalten.

Bimburg, 26. Dez. Die Stadt erwirbt für 105 000 M. das 66 Morgen umfassende Ackergrundstück der Erben E. und K. Busch. Das Land soll städtischen Zwecken dienlich gemacht werden.

Wüsten, 27. Dez. Aus ersparten Vorräten des Kreises gelangten in verf. Woche auf den Kopf der Bevölkerung je einhalb Pfund Weizenmehl zur Ausgabe. Dieses Weizenmehl wurde ohne Brotsorten etc. verkauft.

Frankfurt, 27. Dez. Den Gipfel der Einbrecherhochzeit

heit erklimmte vor einigen Nächten eine Einbrecherin, die in das Schaufenster eines großen Modewarenhauses an der Zeil einstieg, sich hier auskleidete, dann eins der im Erker ausgestellten Kostüme anzog, einen Mantel umlegte, sich mit einem sehr wertvollen Pelze schmückte, ihre alten Kleider im Schaufenster liegen ließ und dann als hoch-elegante „Dame“ wieder auf dem gleichen Wege verschwand, den sie gekommen war.

Schlächtern, 23. Dez. Aus dem hiesigen Kreise ist die Ausfuhr von Heu zugunsten der Heeresverwaltung verboten worden. Nur Sendungen von bestimmten Personen an das Proviantamt in Frankfurt a. M., werden zugelassen und befördert.

Kassel, 27. Dez. Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Vorweihnachtsabend auf dem hiesigen Hauptbahnhof. Die Schaffnerin Emilie Fleischhauer aus Frankfurt a. M. geriet unter die Räder eines Personenzuges. Mit schweren Verletzungen wurde sie noch am Abend durch die Bahnhofswache dem Landkrankenhaus zugeführt, wo sie am 1. Feiertag verstarb.

Kassel, 26. Dez. Eine seltene Dankbarkeit bekundete in dem Dorfe Rohden der Schuhmacher Wagenseil, der kürzlich vor dem Feinde gefallen ist. Er hat seinen alten Lehrer, den Kantor Borchard, zum Erben seines Barvermögens eingesetzt und seinem ehemaligen Lehrmeister, dem Schuhmacher Vogt, sein Hausgrundstück vermacht.

Bom Main, 26. Dez. Der 16-jährige Lehrling Heinrich Sack geriet in der Mühle Weigel in Mainleus in das Mühlengetriebe und wurde zermalmt.

Bromberg, 23. Dez. [Eine Gans teurer als ein Kalb.] Zwei bemerkenswerte Verkäufe wurden kürzlich hier abgeschlossen. Ein Kalb im Gewicht von 88 Pfund erzielte bei einem Höchstpreise von 60 M. für den Zentner Lebendgewicht den Betrag von 52,80 M.; eine Gans von 15 Pfund dagegen erbrachte bei einem Höchstpreise von 4,50 M. für das Pfund — und dieser Preis ist jetzt noch nicht einmal Höchstpreis — ihrem Verkäufer 67,50 M. ein. Das Kalb war also 15 M. billiger als die Gans, ein Verhältniß, das nicht nur in Friedenszeiten, sondern auch im ersten Kriegsjahr kaum denkbar gewesen wäre!

Berlin, 26. Dez. (W. B. A. M.) Zwischen den Finanzverwaltungen des Reichs und Preußens ist vereinbart worden, daß für die Beamten mit einem Dienstfeinkommen von 4500 Mark einschließlich zu Anfang Januar 1917 eine Erhöhung der im Dezember 1916 gewährten einmaligen Kriegsteuerzuschläge und zum 1. Februar 1917 eine Erhöhung der laufenden Kriegsbeihilfen erfolgen soll.

Berlin, 27. Dezbr. [50 Jahre Annoncen-Expedition.] Am 1. Januar des neuen Jahres blüht die weltbekannte Annoncen-Expedition Rudolf Mosse auf ein halbhundert-jähriges Bestehen zurück und darf damit einen Gedenktag begehen, der manchen Rückblick auch auf die Entwicklung des gesamten deutschen Handels und Verkehrs gestattet.

Ein Bund der Kreisblattverleger hat sich kürzlich unter dem Vorsitz des Landtagsabg. Graf-Anklam gebildet. Die Kreisblattverleger nehmen unter den heutigen Zeitungsverlegern eine Sonderstellung dadurch ein, daß in ihren Zeitungen die amtlichen Bekanntmachungen der Regierung und ihrer ausführenden Unterbehörden veröffentlicht werden und diese dadurch Gesetzeskraft in weiterem Sinne erlangen. Die letzten Jahre und insbesondere der Krieg haben in Hinsicht auf den Umfang dieser amtlichen Veröffentlichungen neue Verhältnisse geschaffen, als die alten Verträge der Behörden mit den Kreisblättern auf ganz anderen und kleineren Grundlagen beruhen und bezüglich der Entschädigung an die Verleger keineswegs mehr ausreichen. Diese Tatsachen haben zu einer Gefährdung der wirtschaftlichen Lage der Kreisblätter geführt. Da die Verluste der Kreisblätter jetzt im Krieg infolge der Belastung durch die amtlichen Bekanntmachungen, die sie zu einem nicht mehr rentablen Seitenumfang zwingen, in die Tausende gehen, während die anderen Provinzialzeitungen diesen Aufwand nicht zu treiben brauchen und daher jene Verluste nicht erleiden, so muß der jetzige Zustand zu einer schwerwiegenden Gefahr für die Kreisblätter führen, die ihre Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den anderen Zeitungen dauernd in Frage stellt. Zur Abwehr dieser Mißstände haben sich im Laufe des letzten halben Jahres in einer Anzahl preussischer Provinzen

Indem sie an ihre Seite trat und auf einige Landschaften deutete, sagte sie:

„Das sind eigentlich meine Arbeiten — Arbeiten, die ich mit dem Herzen geschaffen habe. Sie stammen zum größten Teil noch aus der Zeit, als mein Vater lebte. Das andere — nun, das verdankt dem Verstand seine Entstehung. Und der Rot. Denn mit der Schönmalerie — sie lächelte bitter — hätte ich rasch verhungern können. — Die andern Arbeiten sind eigentlich mehr Kopien als sonst etwas. Es sind Illustrationen zu Wigen, die ich — mit geringen Veränderungen — aus französischen Wignolliern abgezeichnete. Die Originale wären meinen Abnehmern noch lieber — denn sie könnten die Klischees weit billiger haben. Aber sie sind mitunter ein wenig zu frei. Sechs dieser Zeichnungen — denn farbige Zeichnungen sind ja auch die bunten Sachen nur — liefere ich jede Woche der „Lustigen Zeit“ — eine glänzende Verbindung für mich!“

„Aber das ist doch —“

„Ist beinahe Diebstahl — wollen Sie sagen? — Es mag wohl etwas Ähnliches sein. Vielleicht sogar noch Schlimmeres. Es ist leichte Arbeit — und ich bekomme für die Zeichnung fünf Mark. Das sind dreißig Mark in der Woche. Ich kenne akademisch gebildete Maler — tüchtige Künstler — die froh wären, solche Aufträge zu haben; und es ist immerhin noch weit besser, als für das „Kleine Blatt“ zu arbeiten.“

Margarete schauerte. Sie kannte dieses Blatt; denn sie hatte einmal einen Groom bei der Lektüre desselben überrascht, und sie war vor sich selbst errötet, als sie hineingesehen hatte.

„Haben Sie wirklich auch dafür gearbeitet?“ fragte sie. „Gewiß. Und ich habe dort — für die größeren Seelenqualen, die ich ausstehen mußte — zwei Mark für die Zeichnung bekommen. Das ergab ungefähr einen Monatsverdienst von fünfzig Mark. Und wissen Sie, daß das „Kleine Blatt“ jährlich ungefähr zweihunderttausend

besondere Kreisblattverleger-Vereine gebildet, die sich nunmehr in einem Bunde zusammengeschlossen haben.

Bekämpfung der Trinkgeldderunsitte. Aus Erfurt wird gemeldet: In einer in Erfurt abgehaltenen Ausschussung von Hotelbesitzern und Vertretern der Gehilfenvereine unter dem Vorsitz des bekannten Hoteliers Rudolf Sendig wurde zur Frage der Trinkgeldder unsitte einstimmig folgender Beschluß gefaßt: Das bisherige sogenannte Trinkgeld als freiwillige Entlohnung der Gäste an die Gastwirtsgehilfen wird abgeschafft. Alle Angestellte werden durch feste Gehälter entlohnt. Dafür erfolgt ein prozentualer Zuschlag auf die Rechnung, für den Gast sichtbar zum Ausdruck gebracht. Wo feste Gehälter nicht durchführbar sind, sind die Angestellten an dem von ihnen erzielten Gewinn prozentuell zu beteiligen. Die Durchführung dieses Beschlusses ist durch geeignete Maßnahmen zu organisieren, so daß die Trinkgeldderunsitte beseitigt ist.

5000 Kilo Weizenmehl im Möbelwagen. Das Düsseldorf-Schöffengericht verurteilte einen Kaufmann wegen Preiswuchers und unterlassener Anzeige von Mehl zu 750 Mark Geldstrafe. Ein zweiter Angeklagter ging straffrei aus, da sich die ganze Angelegenheit nicht genügend aufklären ließ. Das Mehl wurde auf dem Düsseldorf-Güterbahnhof in einem Möbelwagen entdeckt, der trotz der Aufschrift „Umzugsgut“ Verdacht erregt hatte. Man muß sich aber fragen, wie kommen die beiden Kaufleute trotz Beschlagnahme, Anmeldepflicht usw. zu der riesigen Menge Mehl?

Letzte Nachrichten.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 27. Dezbr. abends. (W. B. A. M.) An West- und Ostfront nichts Neues.

In der Großen Walachei ist Rimnicul Sarat genommen.

Nordöstlich des Doiran-Sees sind englische Angriffe abgewiesen worden.

Ein amerikanisches Munitionsausfuhrverbot?

(G.) Nach einer Genfer Nachricht meldet „Evening World“, im Kongreß sei jetzt eine Zweidrittelmehrheit für den Erlass eines Ausfuhrverbotes von Kriegsgerät nach Europa, falls der Friedensschritt des Präsidenten ohne jeden Erfolg bleibe. Auch der „Herald“ spricht von Andeutungen Lanfings, die man als Vorbereitung zu einem Ausfuhrverbot der Union gegen Kriegserüstung auffassen müsse.

Friedenssehnsucht in Russland.

Aus den russischen Zeitungen geht hervor, daß seit der Erklärung Pokrowskys in der Reichsduma und der Zurückweisung des deutschen Friedensangebotes durch die Reichsduma in Petersburg, Moskau, Kiew und anderen russischen Städten Unruhen und Friedenskundgebungen der Arbeiter stattgefunden haben. Gleichzeitig wächst die englandfeindliche Stimmung und man nimmt an, daß die schroffe Zurückweisung des deutschen Angebotes durch Pokrowsky auf Buchanan zurückzuführen ist. Buchanan erhielt zahlreiche Drohbriefe. Zu seinem Schutze hat man zahlreiche Maßnahmen getroffen, ebenso auch zum Schutze des Botschaftsgebäudes.

Eine Note der spanischen Regierung.

Die spanische Regierung ließ verschiedenen Meldungen des „B. L.“ zufolge in Rom eine Note überreichen, die sich dem Gedankengang der amerikanischen und schweizerischen Friedensnote anschließt.

London, 27. Dez. (W. B. A.) Meldung des Reuterschen Bureau. Die Admiralität teilt mit: Am 21. Dezember sind in der Nordsee 2 Torpedobootszerstörer infolge eines Zusammenstoßes bei sehr schlechtem Wetter gesunken. Sechs Offiziere und 49 Mann sind ertrunken.

Saloniki, 27. Dez. (W. B. A. M.) Meldung der Agence Havas. Eine kurz nach Veniselos in Saloniki angelandene unbekannte Persönlichkeit ließ beim Arsenal ein Paket mit einer Bombe fallen, die explodierte und den Unbekannten tötete. Man glaubt, daß die Bombe zu einem Anschlag gegen Veniselos bestimmt war.

Der Brotgetreide versüttet, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Mark Reingewinn hat? — Nein — da ist die „Lustige Zeit“ doch noch weit besser — und immerhin auch weit anständiger. Später hoffe ich, diese Art von Zeichnungen ganz ausgeben zu können und nur noch Illustrationen für vornehme Wochenblätter und Romane zu schaffen. Das ist mein ganzes Streben — und meine ganze Hoffnung.“

All diese Bekenntnisse wurden so freimütig und so liebenswürdig gegeben, daß sie Margarete nur mit erhöhter Bewunderung vor ihrer neuen Freundin erfüllten. Und doch erblickte sie, wenn sie sich ausmalte, wie tief diese Art von Beschäftigung ein Mädchen degradierte.

„Es muß entsetzlich sein für eine Dame von Stand,“ sagte sie.

Da legte Herta mit einem reizenden Lächeln ihren Arm um Margaretes Schultern.

„Ja — die Dame von Stand habe ich freilich lange aufgeben müssen,“ erwiderte sie. „Das heißt — ich habe den einen Stand gegen den anderen vertauscht. Und das würde ich immer noch am leichtesten tragen und verschmerzen — habe es auch in Wahrheit lange verschmerzt. Denn es ist besser, ich bezahle so, was ich zum Leben brauche, als daß ich als Dame von Stand auf die Straße gesetzt werde, weil ich die Miete schuldig bin, oder Bäcker und andere Handwerker, die sich's vielleicht selbst fäuer werden lassen müssen, um ihr Geld betrage. — Und ich war der Gefahr, in eine solche Lage zu kommen, sehr nahe. Obwohl mein Vater ein Sanitätsrat, und der Vater meiner Mutter, der sehr früh gestorben ist, ein hoher Offizier war. — Die Zeit, als mein Vater starb, werde ich nie vergessen. Mein Bruder lebte damals nicht hier; und er hätte mir auch nicht helfen können, denn es ging ihm selbst schlecht. Ganz einsam war ich und ganz ohne Hilfe. Ich verlor mich in die Welt, aber ich sah sehr bald, wohin ich damit kommen würde. Da suchte ich den Herausgeber des „Kleinen Blatts“ auf, den ich von früher her kannte, und setzte ihm meine Lage auseinander. (Fortsetzung folgt.)

Die Beantworter der deutschen Friedensnote.



Ober: Lord George (England), unten links: Potemkin (Rußland), rechts Briand (Frankreich).

Den amerikanischen Botschafter Gerard,



der von seiner Reise nach Amerika wieder in Berlin eingetroffen ist, zeigt unser Bild mit seiner Gemahlin bei der Ankunft in Kopenhagen.

Briefkasten.

Abonnent hier. Man unterscheidet 5 verschiedene Arten von Lazaretten, und zwar: 1. Feld-, 2. Etappen-, 3. Reserve-, 4. Vereins-, 5. Seuchen- usw. Lazarette. Die unter 3 und 4 genannten befinden sich in der Heimat, die übrigen meist im Felde.

Inserent hier. Sie haben bei dem Mädchengesuch Ihren Namen nicht angegeben. Nennen Sie uns bitte denselben, damit das Inserat erscheinen kann.

Jetzt ist es höchste Zeit,

die Bestellungen für das 1. Vierteljahr 1917 auf den

„Weilburger Anzeiger“

(Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

zu erneuern, wenn in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintreten soll. Die Unregelmäßigkeiten im Bezug liegen nur an der zu späten Bestellung.

Der „Weilburger Anzeiger“ ist das amtliche Blatt für den ganzen Kreis und enthält als solches die Bekanntmachungen sämtlicher Behörden. Wer die Maßnahmen der Behörden nicht kennt, macht sich störfähig. Wer sich vor Strafe schützen will, bestelle den „Weilburger Anzeiger“.

Der „Weilburger Anzeiger“ ist ein gut unterrichtetes Blatt, das ein getreues Spiegelbild aller Ereignisse im gegenwärtigen Weltkriege bietet, und den Vorzug hat, alle wichtigen Vorgänge im Bilde veranschaulichen zu können. Am Schlusse der Woche wird ein illustriertes Sonntagsblatt kostenlos beigelegt, das viel Unterhaltung und Belehrung bietet.

Der „Weilburger Anzeiger“ ist das Heimatblatt für die tapferen Helden im Felde und wird auf allen Kriegsschauplätzen, in den besetzten Gebieten, in Soldatenheimen vorgelesen. Zahlreiche Dankschreiben beweisen die große Beliebtheit des „Weilburger Anzeiger“.

Seine hohe Auflage, die ständig im Wachsen ist, stempelt den „Weilburger Anzeiger“ zu einem vorzüglichen und wirksamen Anzeigenblatt, das jeder Inserent unbedingt benutzen muß.

Der „Weilburger Anzeiger“ wird trotz der großen Schwierigkeiten, mit denen das Zeitungsgewerbe zu kämpfen hat, bemüht bleiben, seine vaterländischen Aufgaben, den Interessen des Staates und dem Wohle der Allgemeinheit zu dienen, bestens zu erfüllen.

1917.

Neujahrs-Glückwunsch-Karten,

Neujahrs-Postkarten,

Ansichtskarten mit herzlichen Glückwünschen

empfiehlt

A. Cramer, Hoflieferant.

Bestellungen auf Neujahrskarten mit Namensaufdruck werden baldigst erbeten.

B. 14/16 6.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des Steinhauers Heinrich Rehn zu Odersbach, Privatklägers, vertreten durch Rechtsanwalt Daun hier, gegen den Bergmann Heinrich Theodor Strobel zu Kirschhofen, Angeklagten, wegen Beleidigung hat das königliche Schöffengericht in Weilburg in der Sitzung vom 12. Dezember 1916, an welcher teilgenommen haben:

Amtsgerichtsrat Geheimrat Justizrat Dr. Seymann, als Vorsitzender, Gastwirt Friedr. Wilhelm Kurz-Meyenberg und Landwirt Wilhelm Stroh-Laimbach als Schöffen, Gerichtsschreiber Stroeder als Berichtsschreiber für Recht erkannt:

Der Angeklagte ist des Vergehens der öffentlich verübten Beleidigung schuldig und wird deshalb zu einer Geldstrafe von 50 — Fünfzig — Mark, im Unvermögensfalle für je 5 Mk. zu 1 Tag Haft, sowie in die Kosten des Verfahrens einschließlich der dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt.

Zugleich wird dem Beleidigten die Befugnis zuerkannt, den entscheidenden Teil des Urteils binnen 14 Tagen nach eingetretener Rechtskraft einmal auf Kosten des Angeklagten im „Weilburger Anzeiger“ zu veröffentlichen.

Die Richtigkeit der Abschrift des Urteilstenors wird hiermit beglaubigt und die Rechtskraft des Urteils bescheinigt.

Weilburg, den 23. Dezember 1916.

Becker, Rechnungsrat,

Berichtsschreiber des königl. Amtsgerichts I.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialienhandlungen.)

Raffaellerischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917. Redigiert von B. Wittgen. — 68 S. 4^o geh. — Preis 30 Pfennig.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des kgl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarmädchen, eine Erzählung von B. Wittgen. — Mit dem Rastauer Landsturm in Belgien von B. Wittgen. — Die Kottenträume, eine heitere Kriegsgeschichte von A. v. d. Eider. — Jungdeutsche dichterische Kriegsbilder. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin G. Noak. — Wie der Gemälsbau zum Segen werden kann. — Hans Brenning's Osterurlaub. — Jahresüberblick. — Vermischtes. — Anzeigen.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisaußscheidung des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenen Kriegerern eingerichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag jeder Woche von 9—12 Uhr vormittags im Kreishaus 1, Zimmer Nr. 5.

Gebrauchte Möbel, Betten

sowie ganze Einrichtungen

kauft zu höchsten Preisen.

Offerten unter J. S. 100 an die Geschäftsstelle.

Kladden, Notiz- und Kontobücher

empfiehlt

A. Cramer.

Die im 2. Stock meines Hauses gelegene

Wohnung

ist per 1. April 17 anderweitig zu vermieten. Carl Birkenholz.

Schöne

3 bis 4-

Zimmerwohnung

mit Zubehör per 1. April zu vermieten. Bahnhofsstraße 13.

Schöne

Wohnung

ab 1. April 17 zu vermieten. Schiele, Gartenstr. 21.

Ein

Schildplatt-

Haarfamm

verloren. Abzugeben gegen Belohnung i. d. Geschäftsstelle.

Spielkarten

empfiehlt A. Cramer.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Submissions-Verkauf.

Die Stadt Weilburg verkauft vor dem Einschlag aus den Distrikten 1, 2, 5, 9, 10 und 11 nachstehendes Nutzholz:

Los I:

30 Festm. Eichen 4r Klasse, 30 bis 39 cm (Distrikt 11).

Los II:

20 Festm. Eichen 5r Klasse, unter 30 cm (Distrikt 1, 2 u. 11).

Los III:

20 Festm. Buchen 3r Klasse, 40 bis 49 cm (Distrikt 5, 9 und 10).

Los IV:

100 Festm. Buchen 4r Klasse, 30 bis 39 cm (Distrikt 5, 9 und 10).

Los V:

25 Festm. Buchen 5r Klasse, 28 bis 29 cm (Distrikt 5, 9 und 10).

Los VI:

15 Festm. Nadelholzstämme unter 0,5 Festm. Gehalt (Totalität).

Die Stämme werden nicht unter 3 m Länge gefügt. Die Gebote sind bis zum 4. Januar 1917, vormittags 11 Uhr mit der Aufschrift „Holzverkauf“ an den Magistrat der Stadt Weilburg einzureichen, wo dann die Öffnung der Gebote um die genannte Zeit erfolgt.

Der Bieter unterwirft sich mit dem Angebot den allgemeinen Holzverkaufsbedingungen.

Auskunft erteilt Förster Schönwetter II hier (Nahberg 1). Das Holz lagert 1 bis 3 km vom Bahnhof Guntersau bei Weilburg.

Weilburg, den 27. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Wegen Revision bleibt die Stadtkasse am Samstag, den 30. Dezember geschlossen.

Weilburg, den 28. Dezember 1916.

Der Stadtrechner.

Fleischausgabe.

In dieser Woche erhalten die Einwohner Weilburgs und die uns angeschlossenen Orte Fleisch und Wurst in denjenigen Metzgereien, denen sie zugeteilt sind.

Die Abholung kann erst Samstag vormittags 10 Uhr erfolgen.

Weilburg, den 28. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Fleischverteilungsstelle.

Sieben erschienen:

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak

am 31. Mai/1. Juni 1916.

Bearbeitet von Liebermann v. Sonnenberg, Kapitänlin. d. Fl. Preis nur 75 Pf.

Vorrätig bei

A. Cramer.

Ordensspangen

zu haben bei

Ad. Lehmann, Marktplatz.

Wand-Kalender

zum Besten der Frauenlobstiftung

Preis 1. Mk.

Vorrätig bei

A. Cramer.